

# Mächtig und doch differenziert

**Sinfoniekonzert** Das Orchester der Geislinger Musikwoche beeindruckt schon im 37. Jahr in der Arche des Schwäbisch Haller Sonnenhofs. Im aktuellen Programm dominiert die Spätromantik. *Von Rainer Ellinger*

Alljährlich zum Ende der Sommerferien wird in der Arche des Sonnenhofs das anspruchsvolle Konzertprogramm präsentiert, das in der Woche zuvor in der Geislinger Mühle erarbeitet worden war, dort, wo Bühler und Kocher sich vereinen. Das semiprofessionelle Ensemble, in dem Berufsmusiker und sehr gut spielende Laien aus ganz Deutschland sich zusammenfinden, ist fast 80 Teilnehmer stark.

Unter der Leitung des 33-jährigen Olivier Pols, Kapellmeister am Pfalztheater Kaiserslautern, kommen spätromantische Werke zur Aufführung, eines davon sogar frühmodern. Es ist die sinfonische Dichtung „Tintagel“ des Engländers Arnold Bax (1883-1953). Des Weiteren erklingen die Ouvertüre zu „Loreley“ von Max Bruch (1838-1920), die Sinfonie Nr. 2 h-Moll des ukrainischen Komponisten Alexander Borodin (1833-1887) und das Konzert für Horn und Orchester von Reinhold Glière (1875-1956).

Der Höhepunkt des Abendprogramms war die h-Moll-Sinfonie von Borodin, der eigentlich Arzt und Chemieprofessor war. In monumentalem Orchesterklang tritt der Allegro-Satz auf und stellt trotzdem sehr präzise einzelne Instrumentalgruppen motivisch prägnant einander gegenüber. Klangwucht in der Tiefe ist vorherrschend; ebenso ein kraftvolles Temperament. Auch tänzerisch-klangmalerische Seiten hat der Satz; einmal hört man förmlich die Hunnen herbeireiten. Sehr präzise und gut gespielte Posaunenchoromotive erscheinen umrahmt von schönen Flötengruppen.

Der Scherzo-Satz greift die nervöse Atmosphäre aus Musorgskys Marktplatz von Limoges auf. Die musikalischen Gedanken sind „trennscharf miteinander verbunden“. Harfe und Klarinette führen in ein emotionales Geschehen ein, die Hörner singen das Lied und es entfaltet sich ein klangvoll-melodisches Geschehen, das von den Instrumental-



Das Orchester der Musikwoche Geislingen bei seinem Konzert in der Arche des Sonnenhofs in Schwäbisch Hall. Die musikalische Leitung hat Olivier Pols, als Solist am Horn brilliert Tristan Hertweck. *Foto: Ufuk Arslan*

gruppierungen nacheinander weitergesponnen wird. Harfe und Holzbläser greifen die Anfangsstimmung auf und leiten Überganglos in ein vitales Abschluss-Agitato über, das vor instrumentalen Details nur so wimmelt, die alle sehr lebendig und gekonnt gespielt werden.

#### Erinnerung an Filmmusik

An Gigantismus übertroffen wird diese Sinfonie nur von der sinfonischen Dichtung von Arnold Bax. Als ganz leises Klangstück mit Pianissimo-Tremolo des Orchesters mit allerlei Überstimmen der helleren Instrumente beginnt es fast impressionistisch, doch bald wälzt sich ein zunehmend moderner werdender Orchesterklang über die Bühne. Man

denkt an die Monumentalität amerikanischer Filmmusik. Aber die Lebensdaten Arnold Bax' zeigen, dass dieser nicht Epigone, sondern eher Urvater dieser Klangmassenkultur ist. Der Dirigent leistet enorm viel Detailarbeit; aus der Kaugummi-artigen Orchesterwalze kann man auch instrumentale Einzelheiten heraushören, aber insgesamt hat das Ganze wenig „Gesicht“.

Der 31-jährige, in Karlsruhe geborene Tristan Hertweck ist Solist im Hornkonzert von Reinhold Glière. Hochromantisch und mit sehr viel Mitwirkung der Blechbläser im Orchester entwickelt sich ein regelrechtes Hörnerkonzert, in dem der Überschwang der Schumann'schen „Rheinischen“ sich hören lässt. Auch wenn die

Solopassagen des Hornisten mitunter weitgespannt sind und mit viel emotionalem Engagement geblasen werden, entsteht nicht der Eindruck einer großen musikalischen Gesamtarchitektur, eher der eines Mosaiks sich oft wiederholender Frage- und Antwortspielereien. Die Solokadenzen haben oft improvisatorischen Charakter, werden aber später virtuos figuriert.

#### Sehnsüchtige Hornsoli

Im Andante-Satz erklingen romantischste Holzbläuserszenarien und sehnsüchtige Hornsoli; auch hingebungsvolle Geigen singen hymnisch. Das Moderato geht direkt über ins Abschluss-Allegro, und finden sich technisch sich ins Etudenhafte steigende Crescen-

di, bei denen aber motivische Details durchaus hörbar werden. Großer Applaus führt zu zwei Zugaben. Franz Schuberts „Lindenbaum“ beginnt der Solo-Hornist alleine, aber alsbald treten – wie in einer Anti-Abschiedssinfonie – nach und nach acht weitere Hornisten hinzu, die die Melodie harmonisch zunehmend komplex untermauern. Die zweite, aus der Filmmusik kommende Zugabe beginnt choralhaft, wird alsbald raggy und swingt aus.

Max Bruchs „Loreley“ zeigt alle Wesensmerkmale spätromantischer Gemütsmalerei. Nach introvertiertem Beginn entwickelt sich aus einem einprägsamen musikalischen Grundmotiv liedhaften Charakters eine dynamisch aufwallende Seelenlandschaft.